

gelingen ist die Reihung der Episoden der Leidensgeschichte; ebenso schlecht die der Auferstehung. Hier brächte Papini ein aufmerksamer Blick in das Werk von Reaz recht gute Früchte. Das Schwächste von allem ist die ganz schwankende und einem ? gleichende Darstellung der Seelenangst Christi. Gegen die Meinung, Paulus habe „die Frohbotschaft sozusagen warm aus dem Munde des Jakobus . . . und des Simon empfangen“ (492), würde der Apostel zum flammenden Protest ein Stück Galaterbrief wiederholen. Wunderlich ist das Gerede von einer Art Unsterblichkeit des Evangelisten Johannes (502).

Merkwürdig sind die Vorstellungen, die sich Papini irgendwoher über den Tierzustand der Urmenschen gebildet hat, der wiederholt angezogen wird und am krassesten hinsichtlich der ursprünglichen Auffassung der „Ehe“ zutage tritt (123, 264 . . .). Man fühlt recht oft heraus, daß es dem Verfasser an solider Vorbildung über jene Dinge fehlt, über die er schreibt. Es soll dies kein Vorwurf sein. Im Gegenteil, ich bewundere die Energie, mit der er sich von seinen Irrwegen losgerungen und Jesu Liebe und zu einem guten Teil auch Jesu Lehre in sich aufgenommen hat. Aber es ist notwendig, ihn auf seine Fehler aufmerksam zu machen, damit er seinen Lesern wirklich ein verlässlicher Führer zu Christus werde.

Auch heute jedoch ist sein aus innerstem Herzensdrang geschriebenes Buch freudig zu begrüßen und durchaus geeignet, Nutzen zu stiften. Man kann es jedem in die Hand geben, besonders jenen, für die es geschrieben ist, den abseits oder ganz draußen Stehenden, deren Herz nach Wahrheit und nach Liebe dürstet.

St. Florian.

Dr. B. Hartl.

- 2) **Die Offenbarung des heiligen Johannes.** Aus dem griechischen Urtext übersetzt und als Prophetie erklärt. Von Karl Elser (207). Im Selbstverlag des Verfassers. M. 1.60.

Elfers Buch will die Apokalypse im Sinne von sieben einander folgenden Zeiten deuten, wobei er für unsere Zeit die fünfte Periode in Anspruch nimmt. Er hält dafür, daß die Zeit des Antichrists nahe gerückt sei. Die Wiederaufrichtung des römisch-deutschen Kaisertums durch den „großen Monarchen“, der dem antichristlichen Weltreich ein Ende bereiten und die goldene Zeit der christlichen Weltherrschaft herbeiführen soll, erwartet der Verfasser schon für das Jahr 1925; doch läßt er „gerne um einige Jahre mit sich handeln“. Diese Berechnungen bis aufs Jahr halte ich für unangebracht und bedenklich. Hervorgegangen aus dem sehr löblichen Bestreben, den unsinnigen und verwirrenden Publikationen der Adventisten und anderer ein Gegengewicht zu schaffen, sucht das Werk den Schatz der Offenbarungen des heiligen Johannes dem Volk in populärer Form zu erschließen. Ein Vorzug des Buches liegt darin, daß es die Bedeutung des Siebenersystems und die Wechselbeziehung der Brief-, Siegel-, Posaunen- und Schalen-gesichte energisch betont. Hier folgt es dem bekannten Erklärer Bartholomäus Holzhauser, wie auch in vielen anderen Stücken. Mit Recht tadelt der Verfasser moderne Ausleger, die sich in Details verlieren und sich über die großen Fragen des mystischen Buches ausschweigen. Indessen überzeugend kann man seine Ausführungen nicht nennen. Noch weniger kann von Beweisen im eigentlichen Sinn die Rede sein. Das Buch ist eben einer von den vielen Versuchen, die eigene Meinung als Erklärung vorzutragen. Wenn der Verfasser gute Gedanken und für unsere Zeit passende Erwägungen bieten will, so ist sein Unternehmen nur zu loben. Wenn er aber meint, damit eine oder die Auslegung der Offenbarung gefunden zu haben, dann täuscht er sich. Vor allem muß bei der Apokalypse wie bei allen biblischen Büchern nach den Grundsätzen der wahren Hermeneutik und nach denen der richtigen Symbolik vorgegangen werden. Unerläßlich ist die Verwertung der Ergebnisse der Archäologie und Orientalistik, so sehr auch der Verfasser sich über



die Professoren und das „Geklapper ihrer Mühlen“ lustig macht. Denn ohne diese festen Grundlagen verliert man sich in Phantastereien und Willkürlichkeiten, wovon obiges Buch ein sprechendes Zeugnis ablegt. Es geht denn doch zu weit, z. B. die Posaunenengel, die „vor Gott stehen“, als Helfer des Teufels, als Häresiarchen, den letzten gar als Antichrist zu erklären, und was dergleichen Dinge mehr sind. Auf Einzelheiten kann wegen Platzmangel nicht eingegangen werden. Ich verweise auf ein Werk, das ich in Vorbereitung habe und das demnächst erscheinen wird. Einige Druckfehler und stilistische Unebenheiten sind zu korrigieren. Als populäre Anwendung der Offenbarung auf unsere ernsten Verhältnisse und als eine dringende Mahnung zur Selbstbesinnung wird das Buch seinen Nutzen schaffen.

Wien.

P. Josef Peschek C. Ss. R.

### 3) Thomas von Aquin und die Philosophie der Gegenwart. Von D.

Dr Josef Feldmann, o. Professor der Philosophie an der Akademie zu Paderborn. 8<sup>o</sup> (48). Paderborn 1924, Bonifazius-Druckerei.

An der Hand von Aussprüchen zeitgenössischer Philosophen, die für den Realismus eintreten, zeigt der gewandte Verfasser in seiner dankenswerten, für weitere Kreise bestimmten Schrift, daß die aristotelisch-thomistische Philosophie auch Gegenwartswert habe, ja daß Kant auch in der neueren Philosophie die Führung immer mehr an Thomas abtritt. Auf dem vorjährigen Philosophiecongresse in Neapel wurde Thomas neben Kant gefeiert. Interessant ist die Nachricht, daß Franz Brentano in seinem Nachlaß ein großes theistisches Werk über Metaphysik hinterlassen hat. Mit Recht wendet sich Verfasser gegen die Ueberschätzung der Form in der Wissenschaft. Die Meinung, daß der Schwerpunkt des Seienden in einem auf Erden nicht ausschöpfbaren Meere des Irrationalen liege (S. 29), ist nicht Lehre des heiligen Thomas, sondern Kantische Leere. Daß die Lehre des Aquinaten über das Individuationsprinzip und den realen Unterschied zwischen Wesenheit und Dasein in der thomistischen Philosophie eine volle Klärung und Lösung nicht gefunden habe, scheint mir nicht richtig zu sein. Welches thomistische Lehrbuch der Logik erklärt auf der einen Seite alle Begriffe wesensgemäß als allgemein, und unterscheidet auf der nächsten Seite zwischen allgemeinen und individuellen Begriffen (30)?

Graz.

A. Michelitsch.

### 4) Schelers Konformitätssystem und die Lehre der katholischen Kirche.

Von P. H. Lennerz S. J. 8<sup>o</sup> (VIII u. 110). Münster i. W. 1924, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. M. 2.20.

Die phänomenologische Religionsphilosophie Max Schelers charakterisiert sich hauptsächlich durch folgende Sätze. Der erste Akt in der religiösen Betätigung des Menschen ist ein Akt der Liebe, nicht des Erkennens. Das aus dem Liebesakt stammende Erkennen Gottes ist nicht diskursiver Art, sondern ein unmittelbares Erfassen. Mit diesem religiösen unmittelbaren Erkennen ist auch Gottes Existenz schon gesichert und damit die Gottesverehrung als solche begründet. Neben dem religiösen unmittelbaren Erkennen Gottes gibt es nach Scheler allerdings auch eine metaphysische, auf „Beweisen“ beruhende Gotteserkenntnis; allein diese hat mit der Religion gar nichts zu tun, sie ist von der „religiösen“ Gotteserkenntnis vollständig verschieden, wenngleich sie schließlich beide zum selben realen Ziele gelangen (daher Konformitätssystem), und zugleich vermag dieses metaphysische Erkennen Gott niemals als „Person“ zu erweisen. Vom philosophischen Standpunkt aus wurde Schelers Religionsphilosophie schon in mehreren Schriften besprochen und meistens abgelehnt. H. Lennerz aber hat hier die Schelersche Lehre ex professo der katholischen Lehre über Religionsbegründung, über Glauben und Wissen, Metaphysik und Religion an die Seite gestellt und zeigt in eingehender Darlegung, daß zwischen beiden